Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 194. Sonnabend den 17. April 1897. 91. Jahrgang.

Anzeigen für die am Montag und Dienstag früh erscheinenden Nummern erbitten bis spätestens heute Abend 7 Uhr.

Dr. Carl Erdmann Heine.

Sein Leben und Schaffen.

Die Errichtung eines Denkmals für Dr. Carl Erdmann Heine mitten in dem Stadttheile Leipzigs, den Heine geschaffen und in dem er die größte Zeit seines Lebens gewirkt hat, erfüllt zum Theil die Pflicht der Anerkennung, die ihm bei Lebzeiten oft genug versagt worden ist, — aber auch eine Erinnerung an sein Leben und Schaffen soll mit helfen, ihn in sein Ehrenrecht einzusehen, ehe die raschlebende Zeit die Einzelheiten vergißt, die Heine's Bild so groß und schön erscheinen lassen. Auf Vollständigkeit kann die in den Rahmen eines Vortrages gedrängte Schilderung seines Lebens und Schaffens keinen Anspruch machen, — Heine's Freunden soll sie eine Erinnerung, Anderen möge sie eine Mahnung sein.

Das alte Leipzig bot ein anderes Bild, als das neue. In der Zeit, in der meine Jugenderinnerungen beginnen, zählte es noch nicht 40 000 Einwohner; die innere Stadt war der Haupttheil und die Umrahmung derselben bot im Wesentlichen nach Norden die Neue Straße und Gerberstraße als Hauptausgang nach Halle und Berlin zu, im Osten den Grimmaischen Steinweg und die Hospitalstraße mit ihren Seitenstraßen als Hauptstraße gen Dresden und das Gebirge, im Süden den Petersteinweg in der Richtung nach dem Erzgebirge, Vogtland und Bayern, im Westen den Ranstädter Steinweg, als alte Reichsstraße nach Frankfurt, — die Zwischenräume waren zumeist durch große Gärten ausgefüllt. Da wo jetzt der Thüringer, Magdeburger und Dresdener Bahnhof ist, waren große Gärten, war der Pichhof und waren Wiesenflecke, dann östlicher kam die Milchinsel und von da an, wo heute die Salomonstraße läuft, waren östlich nur Felder bis Reudnitz zu sehen. Am Roßplatz war der große Bose'sche und Reimer'sche Garten, ebenso waren nach Connewitz zu Gärten und Felder, an der Stelle des Reichsgerichts und weiter hinaus war die Insel Buen-Retiro, der Trier'sche und Schwägrichen's Garten, dem folgte an der Stelle der Weststraße der Riedel'sche und Rudolf's Garten, dann Reichel's gewaltiger Garten mit seinen vielen Miethgärten, Lurgenstein's Garten, Place de repos, Lehmann's Garten, Gerhardt's Garten (an der Stelle der Elsterstraße). Jenseits des Ranstädter Steinwegs war die Funkenburg, das Rosenthal, die blaue Mütze, Schiegnitz's, Gelbke's, Löhr's und Keil's Garten, endlich das Tauchnitz'sche Gartengrundstück. Alle diese Gärten, bis auf das Rosenthal und einen Theil der Milchinsel, sind fast ganz verschwunden und behaut, große Straßen mit mächtigen Gebäuden boten den Raum dazu, daß Alt-Leipzig um fast 150 000 Seelen zunehmen konnte, bis endlich der Anschluß der Vororte die Zahl der Bewohner auf mehr als 300 000 brachte.

Die meisten Gärten sehen wir auf dem gewöhnlichen Wege verschwinden, daß das Gartenland zu Straßenanlagen verwendet und durch Verkauf als Bauplätze verwerthet wurde. Die alten Besitzer beziehentlich Bauspeculanten als neue Besitzer steckten das entstehende Vermögen einfach in ihre Tasche. Anders war es mit dem Mann, der in Reichel's Garten geboren, zum Pionier des ganzen Westens und zum Wohlthäter Leipzigs wurde. Hier war es nicht die gewöhnliche Speculation, sondern ein großer umfassender, sich immer weiter entwickelnder Plan, der zur Parcellirung des Areals führte, — zunächst die Trockenlegung der dem Ueberschwemmungsgebiet angehörigen westlichen Theile der Stadt, Eröffnung der Stadt nach Westen in dreifacher Richtung, nach Lindenau, Plagwitz und dem westlichen Gohlis zu, Schaffung großen, billigen Bauareals, und Heranziehung der Industrie nach den neuerschlossenen westlichen Vororten. Als Krönung des Ganzen, — aber auch als Mittel zur Erreichung der erstgenannten Ziele, nahm endlich Heine die Anlegung des Elster-Saale-Canals in Aussicht.

Heine wurde am 10. Januar 1819 in Leipzig geboren. Sein Vater besaß das Rittergut Gundorf-Neuscherbitz, seine Mutter war eine geborene Reichel und Mitbesitzerin des Reichel'schen Gartens. Heine fand seine Ausbildung auf der Thomasschule; auf der Universität, die er zum Studium der Rechte bezog, aber auch besonders zur Erlangung volkswirthschaftlicher Kenntnisse benutzte, gehörte er dem Corps Saxonia an und war mit seiner Heldengestalt und seinem frischen geistvollen Gesicht damals der schönste Student in Leipzig, — ich erinnere mich noch lebhaft an sein damaliges Auftreten, war er doch Thomaner gewesen, wie ich es noch war. Außerdem war ich auch öfter im Reichel'schen Hause als Knabe. Er ließ sich, Doctor der Rechte geworden, als Advocat in Leipzig nieder und wirkte auch als Hauptmann bei der Communalgarde und später im Stadtverordnetencollegium, überall geschätzt und geliebt. Der praktische Schaffensdrang aber, der sich bei ihm schon im kindlichen Spiel durch allerlei Anlagen und Bauten geltend machte, siegte über den Juristen. — Das erste Ziel, Reichel's Garten und das umgebende Land trocken zu legen und der Bebauung zuzuführen, faßte er mit fester Hand schon als Fünfundzwanzigjähriger an. — Da die Grundstücksnachbarn keinen Sinn für seine Pläne hatten, erwarb er die Gärten und Ländereien und erschloß 1844 durch Erbauung der Weststraßenbrücke über die Pleiße das Areal hinter derselben zur Anlage der Weststraße. Heine erschloß damit ein zu Leipzig gehörendes Areal von fast 350 000 qm der Bebauung mit einem nach Herstellung der Straßen und Schleußen damaligen Bauplatzwerth von über 1½ Millionen Mark, während der Erwerb des rohen Areals mit Sümpfen und Löchern ihm ungefähr 120 000 ℳ gekostet hatte. Von dem erschlossenen Areal waren 200 000 qm, reichlich die Hälfte, dem Ueberschwemmungsgebiet angehörende Wiesen und Lachen, die die Keime der Malaria aushauchten, an der bis 1864 Tausende jährlich in Leipzig und nächster Umgebung erkrankten — seit 1865 ist das Wechselfieber aus Leipzig verschwunden. Ueber 100 000 qm waren sumpfige Gärten.

Zur Sanirung des Areals und zu den Straßenanlagen gehörten über 1 Million Cubikmeter Auffüllmaterial, — hat doch auch später die vom Rath 1856 angelegte, als Fortsetzung der Weststraße nach Gohlis führende Waldstraße fast 1 Million Cubikmeter Heine'schen Auffüllmaterial beansprucht. Anzulegen waren ferner 9000 laufende Meter Schleußen und ein eiserner Ducker unter der Elster an der Stelle, wo die Brücke die Plagwitzer Straße mit der Carl Heinestraße (frühere Leipziger Straße) verbindet.

Auch dieser Ducker wurde ein Schmerzenskind Heine's, da der damalige Stadtrath, der eine Durchfahrt von der Plagwitzer Straße nach Plagwitz nicht gestattete, zur eventuellen späteren Aufnahme aller Schleußenwässer der Westvorstadt eine solche Größe des Duckers vorschrieb, daß Heine an 3000 ℳ Mehrkosten erwuchsen.

Der erste Bau jenseits der neuen Pleißenbrücke war der der katholischen Kirche, ein Werk Heideloff's, und der der katholischen Schule, — Heine selbst baute dann das sogenannte Hufeisen, in dem er auch bis Anfang der 60er Jahre wohnte, nachdem er vorher in der Poniatowskistraße gewohnt hatte. Heine legte große Entwässerungsschleußen auf dem erschlossenen Areal an und legte es dadurch trocken. Er führte dann die Auffüllung der Weststraße, an welcher er selbst eine große Anzahl von Häusern erbaute, weiter, es erfolgte die Erbauung der Elsterbrücke in der Weststraße und die Fortführung letzterer bis zur Frankfurter Straße in der Richtung auf die Waldstraße und Gohlis zu. Um das zu den Straßenauffüllungen nöthige gewaltige Material zu bekommen, erwarb der weitblickende Mann von 1854 ab nach und nach alle Plagwitzer Güter und begann 1856 die Aufschachtung des früher zuerst von der Luppe aus die Carl Heinestraße (damals Leipziger Allee) mit einer Schleuße durchschneidenden Canals, so schuf er zugleich eine Wasserstraße nach Leipzig bis zur Pleiße, auf der er die Millionen von Cubikmetern Material zur Auffüllung aller der neuen Straßen, die er anlegte, — den vom Leipziger Rath mit Unrecht eine Zeit lang verpönten Heinescheu Canal, alte Granwerke und Rothliegendes — bereinschaffte, nachdem er schon vorher die Erhebung von der Elisabethallee bis zur Luppe, wo jetzt die Fuß'sche, Dürbig'sche, Schomburgk'sche und andere Villen stehen, ausgeschachtet hatte.

Nun galt es aber, sein Plagwitz, das bis dahin von Leipzig nur durch die Frankfurter Straße und über Lindenau in 1 guten Stunde zu erreichen war, direct mit Leipzig zu verbinden, zumal Heine schon mit Fabrikanlagen dort begonnen hatte. Merkel'sch's großes Fabrikgebäude war zuerst als Tuchfabrik (Kierkowsky & Sohn) gebaut worden. Im Frühjahr aber bei großem Wasser war immer bis Ende der 50er Jahre ein [illegible]tiger See zwischen der Fabrik und dem alten Dorfe Plagwitz, über den mit Kähnen die Verbindung aufrecht erhalten werden mußte. Eine Farbholzfabrik betrieb Heine selbst in der Kurzen Straße. Von Leipzig wuchs die Plagwitzer Straße heraus, von Plagwitz nach Leipzig zu wurde die Leipziger Aller, jetzt Carl Heinestraße, geschüttet. Heine schlug 1858 eine Holzbrücke über die Elster, aber der Rath ließ noch immer eine Verbindung durch das Rathsholz, nach Ritterspürchen, nicht zu. — Da kam Heine als Pionier mit seinen Leuten und schlug kühn den Weg durch den Wald — nur seinen Leuten streng befehlend, nichts von dem Holz zu nehmen. So brachte es der energische Mann mit seinem eisernen Willen erst zu einer Fußverbindung mit Leipzig und dann zu der Fahrverbindung, die ja kommen mußte. Die Holzbrücke wurde später durch eine gemauerte ersetzt und [illegible] Ueberbrückung der Elster nach Neuschleußig, bei der jetzigen Heine'schen Villa wieder aufgestellt. Aber drinnen am Diebsgraben hinter der Weststraße blieb lange noch der Verkehr über den kleinen Holzsteg gesperrt, und meine eigenen Kinder sind auf ihrem Schulwege, der am nächsten über Plagwitz und rechts von der Plagwitzer Straße über die Wiesen in die Stadt führte, wiederholt beim Umklettern der verschlossenen Brücke angehalten und mit Strafe bedroht worden.

In Plagwitz, dem damals kleinen Dorf mit 300 Seelen baute Heine 1856 das [illegible] Haus, das sogenannte steinerne Haus, ohne Holz in [illegible] Zschocherschen Straße, 1858 baute er seine großen Oekonomiegebäude und 1860 seine Villa an der Zschocherschen Straße (später Max Friedrichs Fabrik); 1858 wurde die Elsterstraße (Elisabetheallee) und die rothe Canalbrücke am Wehrhofe gebaut. 1859 baute Heine die Ziegelei am Canal, 1859 die Schleuße in der Leipziger (jetzt Carl Heine-) Allee, 1859 da, wo 1862 und 1863 die König Johannbrücke erbaut wurde, eine interimistische Holzbrücke, auf der ich beim [illegible] in diesem Jahre mein Leben eingebüßt hätte. Ein furchtbarer Sturm hatte die Seitenplanken weggefegt, als ich Abends im Dunkeln bei noch heulendem Sturm von Zschocher heim fuhr. Zimmerleute machten bei Laternenschein ein Nothspalier, — eine aufleuchtende Laterne machte mein Pferd scheu, es sprang seitwärts und schlug zumal [illegible] vor die letzte, links über dem Abgrund stehen gebliebene Säule an, so daß es zurückprallte, Heine's Factotum, der am Seiler, sprang zu und so entging ich dem Sturz in die Tiefe.

So entwickelte sich nach und nach Leipzigs Westvorstadt zum schönsten und gesundesten Theile der Stadt und Plagwitz wurde zum großen Ort, wenn auch nicht, wie große Plagwitzer damals verkündeten, zur Weltstadt. Auf dem durch die Nothwendigkeit, immer neues Füllmaterial zu schaffen, immer vorwärts schreitenden Canal und auf der Elster arbeiteten Heine's Dampfschiffe mit ihren 3000 Ctr. tragenden Transportkähnen in der Wochen- und Sonntags führten sie ein fröhliches Publicum von der Ecke am Fleischerplatz geschaffenen Hafenstelle aus nach Plagwitz heraus. Heine's ökonomische Musterwirthschaft mit bis 100 Kühen zog das unter Director Bogelen's Leitung zuerst in Lützschena bestehende landwirthschaftliche Institut nach Plagwitz, welches später der Staat für die Leipziger Universität übernahm, die es nach dem Kuhthurm verlegte.

Im Jahre 1864 fand das Weihefest des Canals von der Pleiße bis zur König Johannbrücke an der Zschocherschen Straße in festlicher Weise statt. Viele geladene Gäste und Heine's Arbeiter fuhren mit Hilfe von Heine's beiden Dampfern vom Fleischerplatz ab bis zur König Johannbrücke. Die Stimmung war fröhlich, — aber die durchfahrenen Strecken mahnten auch zu ernsten Gedanken. An dem Hochzeitswehre, in der Gegend des Schreberplatzes auf den Ranstädter Wiesen mußte man sich daran erinnern, daß Heine dem damaligen Stadtrath das Angebot gemacht hatte, auf seine Kosten ein großes Wehr an der alten Elster zu erbauen, ferner den Mühlgraben vom Hochzeitswehre aus, die Frankfurter Straße hindurch und durch das Rosenthal bis zu seiner Wiedereinmündung in die alte Elster auf seine Kosten auszufüllen und der Stadt dadurch gut zu vermerthendes neues Areal, eine neue Straße am Ostrande des Rosenthales bis zur alten Elster und Waldstraße und die Trockenlegung von über 2 Millionen Quadratmeter Land durch Abführung der Hochwässer zu verschaffen. Er verlangte dafür nur die neu entstehende Wasserkraft und das Eingehen der fast nichts eintragenden Angermühle, wobei er die Beseitigung aller der Sache entgegenstehenden Berechtigungen übernehmen und die neue Wasserkraft nicht eher beanspruchen wollte, als bis die Wahrheit seiner in Aussicht gestellten Erfolge erwiesen sei. Seine Vorschläge fanden keine Annahme, — die Angermühle ist später ohne Ersatz verschwunden und die Stadt hat den Mühlgraben für fast eine Million Mark im Bereich des Ranstädter Steinwegs überwölbt!

Bei der Plagwitzer Straße gedachte man der damaligen unbegreiflichen Strömung, die eine Weiterführung nach Plagwitz durch eine Fahrstraße nicht zuließ, und so ging uns noch Manches zu Herzen, was man damals dem großen Pionier in den Weg legte. — Unter Musik und Böllerschießen landeten wir in dem festlich geschmückten Plagwitz und zogen nach dem Garten der Villa des Dr. Heine, wo sich nun ein fröhliches Fest unter Heine's Leitung, als lebensmüdiger Wirth, entwickelte. Seine 500 Arbeiter, alte und junge erprobte, unter seiner Leitung an Fleiß und Ordnung gewöhnte und ihrem Arbeitgeber treu ergebene Männer zogen auf und brachten ihren Gruß, den Heine mit väterlichen, zu Herzen gehenden Worten erwiderte. Seine Rede galt der Ehre der Arbeit. „Mit der Dankbarkeit eines edlen Gemüthes", sagt die „Gartenlaube" 1864, „gedachte Heine der Hingebung, mit welcher seine Arbeiter ihrem schweren Werke oblegen müssen, eine Hingebung, die mit Geld nicht zu belohnen sei, die nur das Bewußtsein lohnen könne, daß die Arbeit die höchste Zierde des Menschen, seine höchste Genugthuung sei. Gleich herzlich hob er das Verdienst der Leiter und Führer seiner Arbeiter hervor und dankte Allen, die in schweren Stunden den Muth nicht fallen gelassen. Ein „Hoch" auf das Wohl seiner Arbeiter schloß seine Rede."

Ich hatte damals die Ehre, Heine auf seine trefflichen Worte zu erwidern und es war eine Freude, das Wort in dem Bewußtsein zu ergreifen, daß die vielen Hunderte der Anwesenden vom gleichen Gefühl der Liebe und Verehrung für den Freund erfüllt waren, wie ich. Kurz vor dem Feste hatte mich Heine, halb im Scherz, gefragt, ob denn Professor Bock, der bekannte Verfasser des Buches „Vom gesunden und kranken Menschen", Recht habe, wenn er sage, daß der Mensch vom 50. Jahre an Wasser in das Gehirn bekomme und anfange altersschwach zu werden, — er müsse das bei dem Vielen, was er noch vor habe, wissen, um sich einzurichten. Daran knüpfte ich an und wünschte, daß Carl Heine, der treffliche, einzig unter Tausenden hervorragende Mann noch lange uns und seinem Schaffen erhalten bleibe, thatkräftig seine Ziele verfolgend, ein Vorbild echten Bürgersinns, frei von kleinlichen Bedenken und ängstlichem Zaudern, ein Hort alles Großen und Guten!

Feuilleton.

Die Leichensteine an der Johanniskirche.

(Schluß.)

Die nun folgende Marmortafel erinnert an den „eleganten Philosophen" Ernst Platner, der am 27. December 1818 in Leipzig starb und hier in der Nähe bestattet wurde. Als die erste Abtheilung des Friedhofes der Erde gleich gemacht wurde, vereinigte man sein Andenken durch die auf der Tafel angebrachten Worte: Manibus Ernesti Platneri.

Am Schlusse unleserlich ist geworden durch Abbröckelung die Umschrift eines Grabdenkmals, das einen Knaben in der Tracht des 17. Jahrhunderts darstellt. Zu lesen ist noch: Polycarpus Weinrichs Archidiaconi allhier zu Niclas Söhnlein, starb den . . . . . seines Alters 1 (?) Jahr.

Das Erbbegräbniß der einst hochberühmten Familie Peiligke, die mit dem Vornehmen des Rathes und Baumeister Johann Peiligke 1704 ausstarb, nachdem sie dreihundert Jahre geblüht hatte, war vollständig zerfallen und diente zur Aufbewahrung von Schutt und dergl. Da wurde es 1795 von Nebenverwandten „erneyert" (erneuert), wie folgende Inschrift bezeugt: Hier ruhen die Gebeine derer Peiligke von Ao. 1564, ingleichen deren Nachkommen Joh. Christ. Barthel d. Handlung Beflissener, geb. Ao. 1747 d. 12. April, gest. d. 22. Januar 1769, und Joh. Gottfr. Barthel Candid. jur., geb. Ao. 1742 d. 26. Dec., gest. d. 18. Juni 1773. Erneyert von dessen Anverwandten Ao. 1795. Unter dieser Querschrift steht rechts eine betende Frau in langem Mantel, links ein bärtiger Mann, in der Mitte: Anno 1596 d. V. Marti ist in Gott entschlafen vnd allhier begraben der Ehrenveste Hochweise Wolfgang Pellicke der VII. Jahr regirender Borgermeister nach einander vnd des Cvrfürstlichen Sachsischen Schöppenstuels Assessor XXVII. Jahr gewesen, vnd XLIII. lebendige Kinds-Kinds-Kinder bis ins vierte Glied hinterlassen. Gott geb ihm eine fröliche Aufferstehung.

Sehr gut hat sich erhalten der Stein mit der Aufschrift: Hier liegt begraben Johannes Lehnemann, der Rechten Beflissener, welcher geb. war zu Frankfurt am Mayn den 21. May 1723, verstorben in Leipzig den 21. Sept. 1743. Rechts vor der südlichen Kirchenthür prangt die schöne weiße Marmortafel eines am 12. September 1733 mit 74 Jahren verstorbenen Leipziger Goldschmieds aus Genf, der 50 Jahre hier zubrachte und mit seiner Gattin Susanna Gallatine von seinen Töchtern und seinem Schwiegersohne dieses Denkmal erhielt. Das ganze Erbbegräbniß erneuerte 1784 Anton Ernst Klausing. Die in großen lateinischen Buchstaben bestehende Inschrift lautet: Francisco Clerico Danielis et Joannis Fratri, Stephani Clerici senatoris genevensis Filio, illivs Recp. C Cvivs, qvi in hvjvs vrbis domicilio annis L mercaturam et argentariam spectata integritate fecit, qvam literis excvltvs animvs, pietatis promovendae stvdivm, pacis amor, amicitiae constantia commendavervt. Patri soccroqve optimo hic cvm Svsanna Gallatina vxore vnica et desideratissima qviescenti Anna Bennelli conjvx, Magdalena et Carolvs Bennellus, filiae generque moerentes P. C. Vixit ann. LXXIV. mens. VII. dies II. Obiit prid. Id. Sept. MDCCXXXIII. Darunter steht eine geflügelte Sanduhr eingemeißelt.

Links von der südlichen Kirchenthür erblicken wir den Grabstein des am 20. August 1695 im Alter von 69 Jahren verstorbenen Obersteuereinnehmers Martin Lehen. Ihn ließen seine Erben, die Leipziger Senatoren Adrian Steger und Christophorus Georgius Schütz, setzen. Die Aufschrift lautet: D. O. M. S. Hic situs est Martinvs Lehen Serenis. Saxoniae electoribus recipiendis vectigalib. praefectvs primarivs, qvi natvs ipsine d. XV. May. Ao. R. MDXCVII. Deo praecipue [illegible] sancte obiit d. XX. Avgvst. Ao. MDCLXV. annvm ag. LXIX. Haeredes ejus Hadrianvs Steger et Christophorvs Georgivs Schütz reip. Lipsiens. senatores memoe ac gratitud. D. C. AVS. bene merenti.. Am Rande lesen die Worte: Non moriar, sed vivam et narrabo opera Domini psalmis . . . . . (Ich werde nicht sterben, sondern die Werke des Herrn erzählen in Lobliedern . . . . .).

Es folgt der Leichenstein eines mit 13 Jahren verstorbenen Sylvins Christian Pfeiffer (geboren 1. September 1671, gestorben 1. August 1684), dessen Vater August Pfeiffer, Pastor an der Thomaskirche, ihm folgende Grabschrift setzte: Sylvivs Christianvs Pfeiffervs ingenio et indole pacis secvndvs, literis et artib. ingenvis supra aetat. petitvs adolescens, honorvm omnivm delicivm, spes praecipva parentis Avgvsti Pfeifferi d. p. p. et sed. d. Thomae ecclesiastae. A. AE. c. MDCLXXI. Kal. septembr. natvs est et MDCLXXXIV. Kal. Augusti . . . (verwittert).

Dann kommt noch ein Grabstein eines gleichfalls jung verstorbenen Sohnes Pfeiffers. Die von Heinlein nicht vollständig wiedergegebene Inschrift lautet: D. O. M. S. Johannes Chrysostomvs Avgvsti Pfeifferi Doctoris theologi et Evphrosinae Mariae nata lib. Herzogiae Filiolvs desideratiss. A. AE. d. v. MDCXXCIII. Non. mali nat. VIII. Eid. mens. ejusd. pie denat. in hac tvmbvla, vbi qvidqvid mortale habet, deposvit, exspectat resurrectionem.

Zum Theil unleserlich ist jetzt die folgende Tafel auf ein einjähriges Kind: D. O. M. S. Pavlvm Christianum Christiani F. Pavli N. Wagnerum natali primo VIII. Kal. Mart. Ao. R. MDCXCII. mortalem nascendo factvm natali secvndo VIII. Kal. Mart. A. O. R. MDXCIII.

Das Andenken einer Frau, der am 1. März 1671 zu Leipzig geborenen und am 5. September 1694 bereits wieder gestorbenen Dorothea Sophie Wagner, erhält der nächste Stein. Sie folgt nach einem Jahre ihrem Gatten in den Tod; den Leichenstein ließ ihre Mutter, Marie Elisabeth Thomas, setzen. Die bei Heinlein unvollständig angegebene Inschrift lautet: D. O. M. S. Foeminae ornatissimae Dorotheae Sophiae Wagneriae filiae carissimae Lipsiae d. I. Mart. A. MDCLXXI. nat. Thomasiae, sed d. V. Sept. A. MDCXCIV. denatae, quae cum pertinacem acerbe carissimi mariti prae maturum obitum luxisset, votis suis . . . . . idem in hoc tumulo iterum ac caelo juncta est. Monumentum hoc moestissima ipsius mater, vidua Maria Elisabeth Thomasia, posuit.

Vollständig fehlt bei Heinlein die nun folgende Inschrift: Grab-Städte der Wohl Ehrbaren . . . . Ehr und Tugendreichen Marie gebohrene . . . . . Ehrtugin des weyland Ehren-

SLUB
Wir führen Wissen.